

## **Deutschlandsberg zur Zeit der Errichtung der GKB-Eisenbahnlinie**

von Mag. Dr. Herbert Kriegl

Bis über die Biedermeierzeit hinaus blieb Deutschlandsberg ein kleiner verträumter Markt, der hauptsächlich wegen seiner Burg und der romantischen Klause von Naturliebhabern und Wanderern aufgesucht wurde, sonst aber kaum eine Bedeutung hatte. Eine von den Idealen der Zeit getragene Begeisterungswelle leitete dann 1848 sowohl im wirtschaftlichen wie auch im kulturellen Leben ein Aufwärtstreben ein. So betrieb seit 1856 der Kaufmann Florian Pojatzi in Hörbing eine Zündholzfabrik, die bald 50 Arbeitskräfte beschäftigte und für Geschäftigkeit und ein kräftige Zuwanderung in den Markt sorgte. Während es bisher fast nur im Bereich der Kirche ein Kulturleben gab, regte sich nun auch bei den Bürgern die Lust am Musizieren und Singen, seit 1860 wurde auch schon Theater gespielt. Eine Schützengesellschaft hatte bereits ein geordnetes Vereinsleben, 1862 wurde noch der MGV gegründet, dem 1863 eine bürgerliche Turnerriege folgte. Es entstand noch eine Reihe kirchlicher Vereine, die für ein gesteigertes Gesellschaftsleben sorgten, auch Bälle wurden schon abgehalten.

Begeisterung und sonstige Umstände führten dazu, dass der Markt nun intensiv von der Gründerzeitbewegung erfasst wurde und in seiner Entwicklung zügig voranströbte. Mit der expandierenden Fabrik mehrte sich auch das Gewerbe und beflügelte die übrige Wirtschaft. Besonders das Jahr 1867 bildete einen Meilenstein, es entstanden eine Telegraphenstation, eine Sparkasse und ein Verschönerungskomitee zur Ausgestaltung des Marktes. Nachdem eifrig um Touristen geworben wurde und dazu ein gedruckter Fremdenführer erschien, der den Markt und seine Umgebung im besten Licht darstellte, mehrten sich ständig die Besucher, die bald auch in größeren Gruppen zu Fuß oder mit Postkutschen nach Deutschlandsberg kamen. Das „schöne Deutschlandsberg“ im Garten der Steiermark wurde rasch über die engeren Grenzen hinaus bekannt und lockte vermehrt Gäste insbesondere aus Graz herbei.

Als besonders ereignisvoll erwies sich das Jahr 1868. Nach unablässigem Bemühen in scharfer Konkurrenz mit den Nachbarmärkten und gezielten Interventionen, wurde im Juni im Schloss Feilhofen die Bezirkshauptmannschaft eingerichtet. Damit entstanden noch weitere Ämter und erfolgte der Zuzug von Beamten und anderem Personal. Eine umfangreiche Bautätigkeit zur Amtsraum- und Wohnungsbeschaffung war die Folge. Zudem wurden schöne bürgerliche Häuser, ein neues Schulhaus u. a. errichtet. Als verschönernde Maßnahmen gestaltete man den Marktplatz und die Kirche um, schuf parkähnliche Anlagen und eine Allee am Weg zur Klause, Burg und den Weinbergen. Im Gesellschaftswesen des Marktes, der in diesem Jahr 782 Einwohner in 85 Häusern zählte, behaupteten sich liberal orientierte Gesinnung und Vereine.

Als Folge der Bemühungen geschah im Jahre 1869 eine große landwirtschaftliche Ausstellung, die vom Baron Washington organisiert und sogar von der Königin von Griechenland mitsamt Gefolge besucht wurde. Für den weiteren wirtschaftlichen Aufschwung sorgten eine in Hörbing errichtete Strohpapierfabrik und eine zweite Papierfabrik am Klauseneingang, dazu gab es eine kräftige Ausweitung bei der Zündholzfabrikation. Zusätzlich wirkte sich die Messingfabrik in Frauenthal und die Fürst Liechtensteinsche Holzverwertung positiv aus. Wie Deutschlandsberg seine Gründerzeit hatte, so auch seinen Gründerstil, der eine kleinstädtische Abwandlung von dem in Graz darstellte. Im Markt waren es vorzüglich ein Leseverein und zwei Tischgesellschaften, die für geistige Bewegung und mutiges Vorwärtsschreiten sorgten. Im Jahre 1870 vermerkten die Gemeindeväter stolz, dass kein Ort in der Steiermark einen derartig raschen Aufstieg zu verzeichnen gehabt habe wie Deutschlandsberg.

Bereits in den 50er gedachten Industrielle eine Eisenbahnlinie in die Südweststeiermark zu errichten, die jedoch vorzüglich nur dem Abtransport von Kohle aus den Revieren zwischen Schwanberg und Eibiswald dienen sollte. Jede der Varianten führte in Richtung Leibnitz und berührte Deutschlandsberg nicht. Nachdem es zu keiner Einigung unter den Betreibern kam, bewarb sich die am westeirischen Kohlenabbau maßgeblich beteiligte GKB um dieses Projekt und erhielt auch den Zuschlag. Zur Bahnerrichtung standen verschiedene Trassen zur Diskussion, darunter auch solche, die dem verkehrsgeographisch ungünstig gelegenen Deutschlandsberg auswichen. Nach erfolgreichen Interventionen durch Bürgermeister Pojatzi und Bezirksvorsteher Praunegger, wurde schließlich eine Trasse von Graz über Deutschlandsberg nach Eibiswald erstellt, die dann auch realisiert wurde. Nach der Konzessionsvergabe im September 1871 an die GKB, begannen die Ingenieure sofort mit der Vermessung, wurden die Grundablösen durchgeführt und unverzüglich mit dem Bau begonnen.

Am 1. Dezember 1872 traf bereits die erste Lokomotive in Deutschlandsberg ein, die Eröffnung der Bahnlinie erfolgte am 9. April 1873. Unter dem Jubel der Bevölkerung führte die mit Blumen und Fahnen geschmückte Lokomotive „Deutschlandsberg“ den mit illustren Gästen besetzten Extrazug in den Bahnhof hinein. Pöllerschüsse, Musik, Gesangsdarbietungen und Vorstellungen verschiedenster Art währten den ganzen Tag. Ähnliche Freudenkundgebungen ereigneten sich auch bei den anderen an der Strecke liegenden Bahnhöfen. Bereits der 1. Mai brachte mit dem Grazer Lehrerverein den ersten Massenbesuch mit festlichem Empfang am Bahnhof unter Musikklangen und Beteiligung eines großen Teiles der Bevölkerung. Am 2. Juni empfingen und bewirteten die Bürger dann den Grazer akademischen Gesangsverein, der mit einem großen Anhang von bis zu 1000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern angereist war.

Mit dem fahrplanmäßigen Betrieb auf der Bahnlinie verstärkte sich der Zustrom von Gästen auch an gewöhnlichen Tagen, und leitete einen florierenden Fremdenverkehr ein. Der Markt war an Wochenenden förmlich überfüllt, auch die umliegenden Buschenschenken und selbst die Bauern konnten sich der Besucher kaum erwehren. Weiterhin kamen ganze Vereine in überfüllten Separatzügen, mehrere Hundert Leute gleichzeitig im Markt waren keine Seltenheit. Auf dem Hauptplatz, in der Klause, auf der Burg und in der Sulz drängte sich das Volk, es wurde gesungen und musiziert, den Schilcher, der nun zum Modewein geworden war, konsumiert man in Mengen. Zu den vielen Sonntagsausflüglern bevölkerten noch ganze Schulklassen Deutschlandsberg Gerne wurde auch zum Schloss Hollenegg, auf den Ulrichs- und Wolfgangiberg sowie nach Trahütten und weiter hinauf auf die Koralpe gewandert. Die landschaftliche Schönheit, besonders aber die Blüte im Frühling und die Fülle der Früchte im Herbst, macht die Fahrt nach Deutschlandsberg zu einem Aufbruch in das Paradies“.

Die Anwesenheit vieler Arbeiter und Gäste belebten die Wirtschaft weiterhin, es floss einiges Geld in den Markt und das Gewerbe, besonders die Wirte, von denen es zehn im Marktbereich gab, profitierten. Mit der Errichtung des Brauhauses „Bierhalle“, entstanden noch weitere Gast- und Beherbergungsstätten, auch in der Umgebung begannen sich die Wirte und Buschenschenken zu mehren. Der Zuzug von Menschen, die im Markt, mehr aber noch in der unmittelbaren Umgebung nach Wohnmöglichkeiten suchten hielt an. Es gab einen kräftigen Anstieg bei den Hochzeiten und Geburten, die Einwohnerzahl, die zuletzt etwa 800 erwachsene Personen (418 männliche und 398 weibliche) betragen hatte, stieg bald auf über 1000 an.

Nicht zuletzt durch die günstige Verfrachtung über die GKB, war die Zündholz- und Papierproduktion neben der Kohleförderung ein bedeutender Wirtschaftskörper geworden, von welchem nun einige Hundert Beschäftigte ihr Einkommen bezogen. Allerdings waren zwei Drittel davon Frauen und Jugendliche, die gering bezahlte

Heimarbeit leisteten. Mit dem Übergang zum Dampfmaschinenbetrieb und weiterer Technisierung entwickelte sich die Pojatzische Fabrik schließlich zu einem Großunternehmen, das bald auf dem Weltmarkt auftrat. Auch die Papierfabriken und die Messingfabrik in Frauental florierten und beschäftigten viele Arbeitskräfte. Von den laufenden Ausbaumaßnahmen und dem großen Bedarf an Holz und anderen Materialien profitierten viele weitere Menschen, besonders den Bauern und dem Fuhrwesen boten sich gute Absatzmöglichkeiten und Dienstleistungsbeistellungen.

Während Knechte und Mägde bei den Bauern noch für die bloße Kost, Unterkunft und wenig Geld zu arbeiten hatten und ständig unter Aufsicht standen, boten die Fabriken ein geregeltes Einkommen und ermöglichten ein relativ uneingeschränktes Privatleben. Die Arbeitsverhältnisse erforderten aber auch hier einen umfassenden Einsatz. Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage begann die Arbeit bei der Zündholzfabrik täglich um 6 Uhr früh und endete um 7 Uhr abends, zusätzlich war jeder Arbeiter verpflichtet in dringenden Fällen über die gewöhnliche Zeit hinaus zu arbeiten. An Pausen gab es eine halbe Stunde Frühstückzeit, eine Stunde Mittagspause und nachmittags eine halbe Stunde Jausenzeit. Die gegenseitige Kündigungsfrist betrug für alle Arbeiter 14 Tage. Bei Unbrauchbarkeit, Widersetzlichkeit, Unfolgsamkeit oder Trunkenheit erfolgte die Kündigung fristlos. Die Lohnauszahlung geschah alle 14 Tage. In Krankheitsfällen erhielten die Arbeiter von der Fabrik-Krankenkasse aber schon eine Unterstützung, als besondere Begünstigung durften sich auch Familienangehörige vom Fabrikarzt unentgeltlich behandeln lassen.

Unter der Aufsicht der Behörde, der Gemeinde und der verschiedenen staatlichen Institutionen, die in Deutschlandsberg für das Einhalten der Gesetze sorgten, bildeten die Vereine, zu denen sich noch eine Feuerwehr gesellte, die gesellschaftlichen Institutionen. Das Streben nach geistiger Freiheit unter Einbezug liberaler Ideale ließ die Jugend bereits ihre eigenen Wege gehen. In regelmäßigen Kasinoabenden trafen sich die „Peißlgesellschaft“ und die „Fritzberggesellschaft“ in den entsprechenden Gasthäusern. Während die einen studentische Sitten und Gebräuche pflegten und kämpferisch auftraten, neigten die anderen eher der konservativen Behäbigkeit zu. Die Anregungen, die von den beiden Gemeinschaften ausgingen, beeinflussten und prägten das Gesellschaftsleben und die Entwicklung des Marktes entscheidend mit. Den kulturellen Bedarf deckten weiterhin die lokale Theatergesellschaft und der MGV mit ihren Vorstellungen, und die Kirche. Das Fronleichnams- und Laurentiusfest sowie die Kirchtage auf dem Ulrichs- und Wolfgangiberg zählten zu den großen Ereignissen.

Das rasche Tempo des liberalen Fortschrittes und die Veränderungen schreckten indessen die ländliche Bevölkerung immer mehr auf, woraus sich ernsthafte Konflikte ergaben. Während Liberale und Konservative wirtschaftlich recht gut harmonierten, spaltete auf geistiger Ebene nun ein „Kulturkampf“ die Lager. Die Liberalen behaupteten, dass der Klerus das Volk verdumme, die Konservativen dasselbe von den liberalen Politikern. Die beginnende Demokratisierung äußerte sich demnach auch in Wahlagitationen, die den Charakter von „Volksaufwiegelungen“ annehmen konnten. Dazu gab es Wirtshausraufereien zwischen Arbeitern und Knechten, Sabotageakte und andere unguete Vorkommnisse, die wiederholt die Gerichte beschäftigten.

Eine wirtschaftliche Krise und ein Unwetter, das 1874 für schwere Schäden sorgte und auch den Bahnbetrieb für einige Zeit lahmlegte, sorgten für eine Unterbrechung des Aufschwungs. Krisen gab es auch weiterhin, doch Deutschlandsberg war eher nur am Rande davon betroffen. Die junge Industrie bewährte sich, wuchs ständig und ließ auch das übrige Gewebe einschließlich der Landwirtschaft an ihren Erfolgen teilhaben. Besonders gut bewährte sich der Bahnbetrieb, der im florierenden Fremdenverkehr eine entscheidende Rolle spielte. Die GKB-Züge brachten laufend Touristen und in Separatzügen wahre Volksmassen in den Markt, die von den Deutschlandsbergern

wiederholt mit Pöllerschüssen, Musik und Gesang empfangen und in den stets prächtig geschmückten Markt geleitet wurden. Gemütliche Begegnungen in den Gasthäusern ergaben familiäre Kontakte zwischen Fremden und Einheimischen, im gegenseitigen Geschenk der Freundschaft wurden Bänder geknüpft, welche die Zeit überdauerten.

Was aber alle Bahnreisenden und Wanderer gleichermaßen bewegte, das war die zauberhaft schöne Landschaft mit ihren grünen Hainen und den segenspendenden Gärten mit ihren blühenden oder fruchttragenden Bäumen vor dem Hintergrund der rebenbekränzten Hügel. Ein wunderbares kontrastreiches Bild, das jeder Besucher von Deutschlandsberg mit sich nahm, der beladen mit großzügig gewährten Gaben der Natur und wunderbaren Eindrücken seiner Heimat zustrebte – mit dem Wunsche, so bald als möglich in das „Paradies der Steiermark“ wiederzukehren.

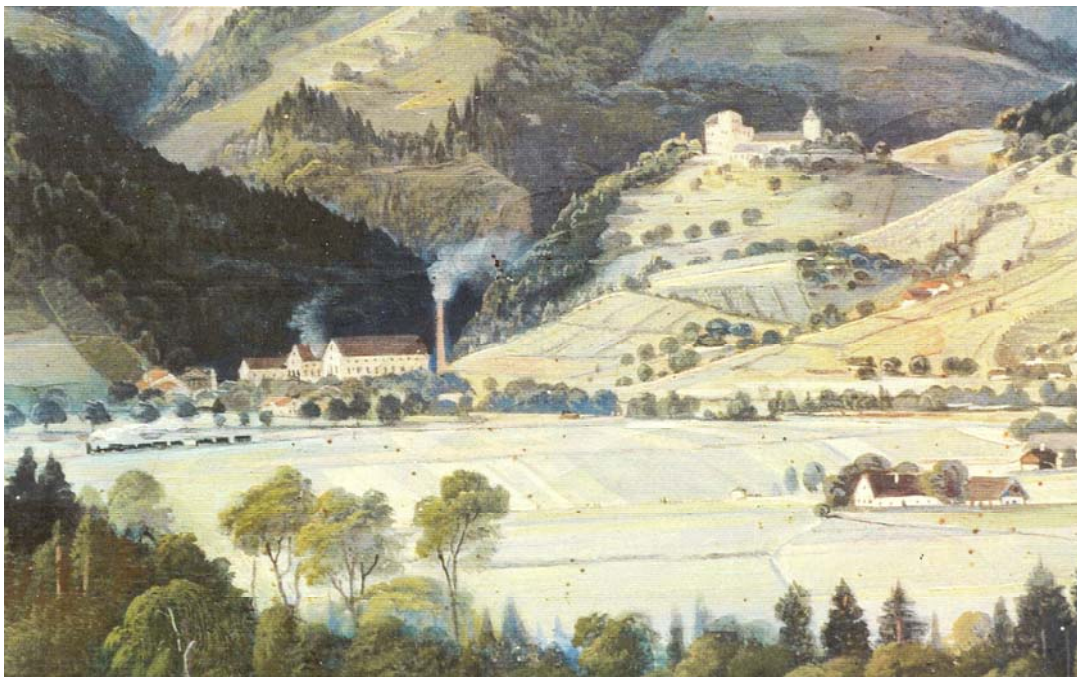
Anhang: drei oder vier Bilder von Maler Jakob Wibmer (1814 – 1881), der in dieser Zeit als einziger weststeirischer Künstler in Deutschlandsberg ansässig war und im verfallendem Burgturm unter kümmerlichen Bedingungen beachtliche Werke schuf.



Deutschlandsberg um 1860



Deutschlandsberg Papierfabrik und Burg um 1872



Burgegg, Burg und Papierfabrik mit Bahn um 1873



Deutschlandsberg mit Bahn um 1875

Quellen: Fabriksordnung und Statuten der Krankenkasse der k. k. priv. Zündwarenfabrik Fl. Pojatzi von 1874. Herbert Kriegl, Aus Deutschlandsbergs kultureller Vergangenheit, Josef Wallner Tagebuch MS, Werner Tscherne, Von Lonsperch zu Deutschlandsberg. Hans Wilfinger, Deutschlandsberg im 19. Jahrhundert, Verfall und Aufstieg, Tageszeitungen: Grazer Tagespost und Volksblatt. Bilder von Jakob Wibmer, aus der Diplomarbeit von Horst Biemann: „Jakob Wibmer 1814 – 1881“, Graz 2006.